

## Ferdinand Kerstiens

### Menschwerdung

#### Bußgottesdienst zum Advent

*Die folgenden Betrachtungen wollen die Teilnehmer anregen, darüber nachzudenken, wie es mit ihrer Ehrlichkeit steht, sich selbst und die eigene Geschichte anzunehmen, wie sie mit ihren Ängsten umgehen, ob sie lediglich eine Rolle spielen oder versuchen, eine Atmosphäre des Vertrauens und der Liebe unter den Menschen zu schaffen.* red

*Eingangsglied:* GL 109, 1+2

#### *Einführung:*

Liebe Gemeinde. Wir wollen diesen Bußgottesdienst unter den Gedanken der Menschwerdung stellen. Menschwerdung — was heißt das? Wie geht das? Das sind Fragen, die uns ein Leben lang nachgehen. Wir spüren es: Die Antwort darauf kann nicht nur in Worten bestehen. Die Antwort muß uns einer vorleben, damit wir sehen, begreifen, nachvollziehen können, wie das geht: wahrhaft Mensch zu werden.

So wollen wir in diesem Bußgottesdienst vor Weihnachten auf den schauen, dessen Menschwerdung wir feiern, wollen uns vor ihm besinnen auf den eigenen Weg. Vergebung und Versöhnung, die wir erbitten, machen den Weg dafür frei, daß wir vor Gott und miteinander Mensch sein können.

#### *Gebet:*

Gott und Vater, du hast Jesus gesendet, einen Menschen dieser Erde, geboren aus einer Frau, und doch zugleich ganz und gar geboren aus dir, von deinem Geist erfüllt, dein Sohn auf Erden. Er hat alles mit uns geteilt: Zeit und Kraft, Leben und Tod. Er hat erfahren, wie dunkel die Welt ist, die dein Licht nicht annimmt. Seinetwegen wagen wir zu hoffen, daß alles möglich wird: das Unheil gewendet, die Bosheit überwunden, der Tod vernichtet. Er sei uns nahe in dieser Stunde. Er schenke uns deine Vergebung. Er helfe uns, Mensch zu werden nach seinem Bilde. Er, Jesus Christus,

unser Herr und Bruder, der mit dir lebt jetzt und in Ewigkeit. Amen\*.

*Lesung:* Phil 2,1—11

*Gemeindelied:* GL 110, 1

#### *1. Betrachtung:*

Menschwerdung. — Was steht dem eigentlich entgegen? Ich glaube, oft die Tatsache, daß wir vor uns selbst fliehen und es nicht bemerken oder wahrhaben wollen. Wir vergleichen uns gerne mit anderen und kommen uns dabei — wenn wir ehrlich sind — oft sehr kümmerlich vor. Bei den anderen scheint es besser zu klappen mit der Gesundheit, mit der Familie, mit dem Beruf, mit dem Geld. Die Frage nach meiner Menschwerdung ist zu allererst die Frage danach, ob ich mich selbst annehme, so wie ich bin: mit meiner Geschichte und meinen Problemen, mit den Chancen, die ich hatte oder eben nicht hatte, mit meiner Herkunft und meiner Ausbildung, mit meinen Eltern, meinem Ehepartner, meinen Kindern oder mit meinem Alleinsein.

Sich selbst annehmen, das ist für viele die schwerste Last, vor der sie fliehen möchten. Bringen wir da die Kraft zur Ehrlichkeit auf? Oder überfordern wir uns ständig, weil wir ein anderer sein möchten und es doch nicht werden können? Oder machen wir uns selber etwas vor, als ob wir schon längst dieser andere seien? — Wenn einer vor sich selbst wegläuft, wird er nie Mensch werden können, wird er nie die Möglichkeiten erkennen, die gerade er, un-auswechselbar er selber, hat.

Sich selbst annehmen, das heißt auch die eigene Schuld annehmen, nicht darum herumreden, sich entschuldigen. Ja, sich selbst nicht annehmen zu wollen ist selber Schuld, sogar die Mitte aller Schuld. Wir sehen es bei Adam und Eva: Sie wollten sich nicht annehmen von Gott. Sie wollten selber sein wie Gott. Sie ertrugen es nicht, daß sie sich selbst einem anderen, Gott, verdankten. — Nein, wir sind nicht aus

\* Nach F. Cromphout, *Eine Zeit des Redens*, Bergen-Enckheim 1971, 70—72.

uns selbst. Wir verdanken uns anderen, den Eltern, anderen Menschen, die uns geprägt haben, im Guten wie im Bösen, wir verdanken uns Gott.

Und dann versuchten Adam und Eva vor ihrer Schuld zu fliehen: Der andere ist es, die Eva, die Schlange, eben die anderen, nicht ich. Dahinter steckt die Scham über die Verwundung des eigenen Herzens, die Scham darüber, daß ich so bin, wie ich bin. Dahinter steckt die Angst vor der Strafe.

Gott hat in Jesus Christus zu allen Menschen Ja gesagt, auch zu mir und dir. Jesus ist den Menschen ganz nahe geworden, einer von uns. Er hat unsere Last getragen. Und so konnte er auch zu allen Belasteten Ja sagen, zu den Menschen, wie sie eben sind: zu der Ehebrecherin, zu Zachäus, zu Petrus, zu Maria, zu jedem auf andere Weise. Dieses Ja hat die Menschen befreit. Sie konnten jetzt Ja sagen zu sich selber und so neu ihre Möglichkeiten entdecken: die Ehebrecherin, die nicht mehr sündigte, Zachäus, der sein Geld zurückgab, Petrus, der nach der Verleugnung doch noch zu Jesus fand und sein Apostel blieb, Maria, als sie ihr „Siehe, ich bin eine Magd des Herrn“ bis unter das Kreuz durchhielt. Das ist seine Frohe Botschaft, die uns hilft, Mensch zu werden, der Mensch, als den Gott uns, mich und dich, jeden auf seine Weise gerufen hat. Wir wollen in der Stille darüber nachdenken, ob ich mich selbst wirklich annehme, so wie ich bin, ehrlich, ohne mir, ohne Gott etwas vorzumachen. Gott hat Ja gesagt zu mir. So kann auch ich Ja sagen zu mir, hier und jetzt.

## 2 Minuten Stille

### Fürbitten:

Gott und Vater, dein Sohn ist Mensch geworden, damit auch wir wahrhaft Mensch werden können. So blicken wir auf ihn und erkennen wie in einem Spiegel unsere Schuld, aber zugleich auch deine Vergebung, die Versöhnung, die er stiften will:

— Wir fliehen oft vor uns selber, weil wir unsere Schwächen, unsere Grenzen nicht wahrhaben wollen. Schenke uns den Mut zur Ehrlichkeit vor uns selber und

das Vertrauen, daß du bei uns bist mitten in unserer Schwäche, mitten in unserer Schuld. — Herr erbarme dich!

— Weil wir oft vor uns selber fliehen, erkennen wir auch die Möglichkeiten des Lebens und der Liebe nicht, die du einem jeden von uns schenkst. Laß uns entdecken, wie wir unsere Fähigkeiten — mögen sie in unseren Augen auch nur bescheiden sein — in Liebe für andere Menschen fruchtbar machen können. — Herr erbarme dich!

Vater, du hast in Jesus Christus auch zu mir Ja gesagt. Du hilfst mir, daß auch ich Ja sagen kann zu mir. So vertrauen wir uns dir an in ihm, Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.

*Gemeindelied:* GL 165, 1+3+4

### 2. Betrachtung:

Wir haben den mühevollen Weg beschritten, nicht nach dieser oder jener Sünde zu fahnden, sondern einmal dahinter zu blicken, die Wurzeln zu erkennen, aus denen immer wieder die einzelne Schuld erwächst. Wenn wir dies nicht tun, dann gleichen wir einem Arzt, der nur das Fieber drückt, aber nicht fragt, woher es denn kommt. So aber wird keiner gesund.

Das erste, was uns hinderte, Mensch zu werden, war die Flucht vor uns selbst. Wir haben gesehen, daß wir nicht zu fliehen brauchen, weil Gott Ja gesagt hat zu uns. Das zweite, worüber wir miteinander nachdenken wollen, ist die Angst, das eigene Leben zu verpassen, die Angst, die uns vielfältig umgibt, die in unserem eigenen Innern haust, die Angst, nicht bestehen zu können, die Angst, abgelehnt zu werden, wenn ich mich zeige, wie ich wirklich bin, die Angst vor den anderen, die die anderen erst zu Feinden macht, zu Feinden, gegen die ich mich wehren muß. Das ist die Angst des Torwarts vor dem Elfmeter, wie es in einem Buchtitel heißt. Die Angst des Kaninchens vor der Schlange, die Angst, die lähmt und gerade das ermöglicht — das Unheil, das Grauen —, vor dem man Angst hat: Das Kaninchen kann nicht mehr weglaufen. Würde es versuchen zu fliehen, dann hätte es vielleicht noch eine Chance.

Aber es bleibt eben in seiner Angst gebannt sitzen und wartet auf die Schlange.

Was unternehme ich nicht alles aus Angst, ich könnte mein Gesicht verlieren! Hektik, Arbeit, Karriere, die Fassade muß stimmen, das Haus, das Auto, die neuen Möbel. Alles muß sauber sein, ordentlich — aber wie es da drinnen aussieht, geht keinen was an. Dabei lebt in uns allen doch die Sehnsucht nach einem angstfreien Raum, wo ich sein darf, wie ich bin, wo andere mich annehmen, wo ich etwas gelte, ohne anderen etwas vormachen zu müssen. Aber dort, wo ich mit meiner Angst der Angst der anderen begegne, da kann kein Friede gelingen, keine Versöhnung.

Jesus war ein Mensch ohne Angst, ohne Angst vor den Menschen, ohne Angst vor Gott. Selbst seine Todesangst war umgriffen vom Vertrauen auf den Vater. Er hatte keine Angst, zu kurz zu kommen, und deswegen konnte er alles von sich abstreifen, alles, was ihm zustand, seine ganze Herrlichkeit. Er hatte keine Angst um sich, und deshalb versammelten sich die um ihn, die solche Freiheit suchten: die Armen, Schwachen, Traurigen, denen seine Seligpreisungen galten. Die Nackten, die sich nichts umhängen wollten, sich mit nichts schmücken wollten, damit man ihre Ohnmacht, ihre Nacktheit nicht sehen konnte. Ein Mensch ohne Angst macht auch andere frei von ihrer Angst.

Wenn wir Jesus begegnen, können wir zu unserer Angst stehen. Wir brauchen sie nicht zu verstecken, wie wir es sonst voneinander tun. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Joh 16,33). „Und wenn unser Herz uns Angst macht, dann dürfen wir wissen: Gott ist größer als unser Herz“ (1 Joh 3,20).

Lassen wir uns in der Stille einmal ehrlich unsere eigenen Ängste eingestehen, daß wir uns zu ihnen bekennen. Denn nicht an der Angst vorbei, sondern nur durch sie hindurch können wir Mensch werden, zu unserem Menschsein finden. Er, der ohne Angst war, der die Angst bestand, ist dann mitten darin, und das kann uns helfen, heil zu werden, Mensch zu werden nach seinem Bilde.

## 2 Minuten Stille

### Fürbitten:

Gott und Vater, dein Sohn hat alles von sich getan und ist Mensch unter Menschen geworden. So kann er in allem mit uns fühlen. Im Blick auf ihn bekennen und bitten wir:

— Wir haben Angst, Angst vor uns selber, Angst vor unserer eigenen Kümmerlichkeit, vor den Grenzen unserer Liebe, vor dem Altwerden. Hilf uns, unsere Angst anzunehmen und darin ohne Ausflucht, ohne Verzweiflung zu bestehen, weil du da bist. — Herr erbarme dich!

— Wir haben Angst vor den anderen Menschen. Sie sollen nicht erkennen, wer wir sind, wo unsere Schwächen liegen, wo wir versagen. Laß eine Atmosphäre des Vertrauens unter uns entstehen, wo wir nicht verurteilen oder verurteilt werden, sondern einander annehmen in aller Redlichkeit. — Herr erbarme dich!

Vater, in der Nähe deines Sohnes konnten die Armen ohne Angst zu ihrer Armut stehen, die Traurigen zu ihrer Traurigkeit und die Sünder zu ihrer Schuld. Laß auch uns so miteinander leben in Christus, unserem Herrn. Amen.

*Gemeindelied:* GL 106, 1+2+4

### 3. Betrachtung:

Unseren Sünden auf den Grund zu kommen ist unser Bemühen. Dahinterzuschauen, um die Wurzeln zu erkennen — auch wenn wir wissen, daß wir diese Wurzeln nicht einfach herausreißen können — das bleibt unsere lebenslange Aufgabe. Aber dazu soll uns dieser Bußgottesdienst ermutigen.

Flucht vor uns selbst, Flucht in die Angst, Flucht vor den anderen Menschen: all das gehört zusammen. — Wo begegnen wir eigentlich noch dem anderen Menschen, nicht nur seiner Rolle? Jeder soll seine Rolle spielen, möglichst unauffällig und zuverlässig. Darauf ist unsere Gesellschaft aufgebaut. Der Mensch ist uninteressant. Der Geschäftsmann muß dafür sorgen, daß die Sachen verkauft werden, der Ingenieur, daß der Kessel nicht platzt. All das ist not-

wendig. Wir müssen uns darauf verlassen, daß der andere das Seine richtig macht, unabhängig, wie es dem anderen persönlich geht. Wenn ich zum Zahnarzt gehe, muß ich nicht erst fragen, wie er sich mit seiner Frau versteht, unter welchen Problemen er leidet. Er muß jetzt nur die Sache mit meinen Zähnen gut machen. Der Automechaniker muß sehen, daß die Bremsen funktionieren, auch wenn er am liebsten wegen persönlichen Ärgers die Bremsen hinschmeißen möchte. All das ist notwendig. Aber sind wir nicht der Gefahr erlegen, daß wir überall nur die Rolle der anderen sehen, suchen und gebrauchen, daß wir selber nur unsere Rolle spielen? Vielleicht sogar in der Familie unsere Rolle als Mann oder Frau, Vater oder Mutter, Kind oder Jugendlicher? Wo bleibe ich, wo bleibt der andere, wo bleibt der Mensch? Wir wollen doch Menschen werden, nicht bloß Rollentheater miteinander spielen!

Hinter seiner Rolle bleibt der andere oft in erschreckender Einsamkeit zurück, die er am liebsten vor sich selbst nicht wahrhaben will. Der Jugendliche übertönt diese Einsamkeit vielleicht mit lauter Popmusik in der Disko, der Erwachsene mit dem vorzeigbaren beruflichen Erfolg, der alte Mensch mit seinen Erinnerungen. Aber bei vielen bricht die Einsamkeit und die Verzweiflung durch. Da liegt die Ursache für das Scheitern so mancher Ehen. So sagte mir vor kurzem noch ein Mann: Es ist erschreckend, ich weiß nach so langer Ehe immer noch nicht, wer meine Frau eigentlich ist. Wissen wir um den Partner neben uns, um den Menschen, nicht nur um seine Rolle, die er für uns spielt?

Hier ist die Frage nach der Liebe gestellt. Die Liebe sucht den Menschen, nicht seine Rolle. In einer Welt, in der die Menschen nur nach ihrer zuverlässig gespielten Rolle beurteilt werden, ist die Liebe bedroht. Dabei kann allein die Liebe den Raum schaffen, in dem der andere aus sich herauskommen kann, ohne Angst, so wie er ist. In der Liebe wird die ängstliche Bewahrung der eigenen Rolle überflüssig. In der Liebe bin ich Mensch, da darf ich es sein.

Jesus durchschaut die Menschen, da, wo sie ihm nur ihre heilen Rollen vorspielen: Wer

von euch ohne Schuld ist, werfe den ersten Stein auf sie. Da gingen sie alle weg, die vorher so selbstgerecht die Verurteilung der Ehebrecherin gefordert hatten. Ihr seid übertünchte Grabmäler, sagt er den frommen Schriftgelehrten und Pharisäern. Und zu Pilatus: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht gegeben worden wäre. Aber den anderen kommt er ganz nah. Um dieser Nähe willen hat er seine göttliche Herrlichkeit hinter sich gelassen und die arme Gestalt des Menschen angenommen. Und so sieht er sie ganz von nahe: die Witwe, die mit ihren paar Pfennigen alles gibt; den Blinden, dessen Geschrei die anderen nur stört; die Kinder, die seine Jünger davonjagen wollen; die blutflüssige Frau, die nur unbemerkt sein Gewand berühren will. So sieht er dich und mich, hinter all den Rollen, die wir spielen. Da dürfen wir in seiner Liebe auch einander suchen und lieben durch alle Rollen hindurch. So können wir miteinander Mensch werden — und ihn finden, der für uns und mit uns Mensch geworden ist.

## 2 Minuten Stille

### Fürbitten:

Gott und Vater, dein Sohn hat nicht nur eine kurze Rolle als Mensch gespielt. Er ist Mensch geworden und lebt nun als unser Bruder und Herr bei dir. So haben wir ihn vor Augen und kommen zu dir:

— Wir wollen alle eine möglichst angesehene und untadelige Rolle vor den Menschen spielen und verstecken uns selbst dahinter. Laß uns unsere Einsamkeit aufbrechen und zum anderen Menschen neben uns finden, damit wir uns gegenseitig stützen auf dem Wege zu dir.  
— Herr erbarme dich!

— Wir legen die anderen auf ihre Rolle fest, teilen sie ein in Freund und Feind, Gut und Böse, Arm und Reich. Laß uns dahinter die Menschen entdecken, die mit ihren Fehlern und Schwächen wie wir unterwegs sind. Laß uns in ihnen die Brüder und Schwestern Jesu Christi entdecken. — Herr erbarme dich!

Gott und Vater, du führst uns zusammen in deinem Sohn, nicht nur jetzt in dieser Stunde, sondern Tag für Tag. So dürfen

wir Menschen werden miteinander und für-  
einander in ihm, Christus, unserem Herrn.  
Amen.

*Gemeindelied:* GL 270, 1+4+5+6

#### 4. Betrachtung und Schluß:

Hören wir noch einmal auf Jesus, schauen  
wir auf ihn und seinen Weg, versuchen  
wir, Mensch zu werden wie er. Wir hören  
ein Gebet von Martin Gutl:

Endlich einer, der sagt: „Selig die Armen!“  
und nicht: Wer Geld hat, ist glücklich!

Endlich einer, der sagt: „Liebe deine Fein-  
de!“

und nicht: Nieder mit den Konkurrenten!  
Endlich einer, der sagt: „Selig, wenn man  
euch verfolgt!“

und nicht: Paßt euch jeder Lage an!

Endlich einer, der sagt: „Der erste soll der  
Diener aller sein!“

Und nicht: Zeige, wer du bist!

Endlich einer, der sagt: „Was nützt es dem  
Menschen, wenn er die ganze Welt ge-  
winnt!“

Und nicht: Hauptsache vorwärtskommen!

Endlich einer, der sagt: „Wer an mich  
glaubt, wird leben in Ewigkeit!“

Und nicht: Was tot ist, ist tot\*\*!

Wir beten das allgemeine Schuldbekent-  
nis: Ich bekenne . . .

Gott, der barmherzige Vater, hat durch die  
Menschwerdung seines Sohnes seine ver-  
söhnende Liebe offenbar gemacht. Durch  
den Dienst der Kirche schenke er euch Ver-  
zeihung, Frieden und Freude. So spreche  
ich euch die Vergebung der Sünden zu:  
Im Namen des Vaters und des Sohnes und  
des heiligen Geistes. Amen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, der  
ganzen Gemeinde ein gutes Weihnachtsfest,  
ein Fest, das uns wirklich Menschen wer-  
den läßt im Geist und in der Freude Jesu,  
in der neuen Gemeinschaft, die er stiftet  
unter uns und mit Gott.

So geht hin in weihnachtlichem Frieden  
und weihnachtlicher Freude.

*Schlußlied:* GL 107, 1+3+5

\*\* J. Dirnbeck — M. Gutl, Ich begann zu beten.  
Texte für Meditation und Gottesdienst, Graz—  
Wien—Köln 1980, 44.

## Siegfried Haas

### Was bleibt von Advent und Weihnach- ten?

*Ruf doch mal an*

Wie oft warte ich, daß ich angerufen  
werde!

Gibt es keine Leitung von Dir zu mir?

Es gibt keinen Sender, es gibt keinen Emp-  
fänger.

So viele Menschen im Gedränge sind  
isoliert.

Wie oft warte ich, daß ich anrufen kann!

Aber ich weiß die Nummer nicht.

Zu jedem Menschen gibt es den je ei-  
genen Weg, das braucht Bemühung.

Ich habe keine Münzen.

Ich habe keine Zeit.

Teilnehmer meldet sich nicht.

Kommunikationsstörungen. Kontakt-  
mangel. Wer, was steht im Weg?

Stehe ich mir selbst im Weg zum Fer-  
nen, zum Nahen?

Ich geh' zur Kommunion. Kommunion mit  
wem, mit Jesus, ohne die Kommunion  
mit dem Menschen, der auf mich ange-  
wiesen wäre, vielleicht über mich sich  
selbst und Jesus zu finden?

Communio, Gemeinschaft, Vereinigung —  
wie kann ich stiften, was gestiftet ist?

Heute noch?

Wählen Sie den Teilnehmer!

Halte ich den Teil bereit, den er neh-  
men kann?

Nicht Ihr habt mich erwählt, sondern ich  
habe Euch erwählt!

Legen Sie auf, Sie werden wieder ange-  
rufen!

Es ist also nie zu spät.

Bleiben Sie in der Leitung!

Ich soll den Kontakt nicht abbrechen.

Bitte legen Sie nicht auf. Sie werden be-  
dient, sobald ein Auskunftsplatz frei wird.

Ohne Auskunft geht nichts. Nachricht.  
Gute Nachricht. Frohe Botschaft.

Es klingelt. Der erwartete Anruf ist da.  
Schnell?

Habe ich abgenommen? Habe ich den Hö-  
rer fallen gelassen?

War es eine fremde Sprache?